

Predigt

Thema: Meister kann nur einer sein
Bibeltext: Johannes 13,1–17 und Markus 9,33ff
Datum: 29.06.2008
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

„Meister kann nur einer sein!“

Deutschland oder Spanien! Spanien oder Deutschland! Selbst wenn es zum Elfmeterschießen heute Abend kommt.

Meister wird, wer den anderen besiegt. Meister wird, wer einfach irgendwie besser spielt, wer die bessere Technik hat, wer die besten Einzelspieler hat. Meister wird, wer den Gegner niederkämpft, wer den größten Teamgeist entwickelt. Meister wird, wer einfach aufgrund vieler verschiedener Faktoren, den anderen schlägt.

Und sei es am Ende auch einfach nur aus Glück.

Wie am vergangenen Mittwoch, wie man ja sagen musste, die deutsche Mannschaft einfach nur Glück hatte, gegen die Türkei zu gewinnen. Oder wie vor einigen Jahren Bayern München Deutscher Meister wurde, mit einem Tor in letzter Sekunde, wo eigentliche Schalke 04 schon Meister war und dann leider- würde ich sagen- die Bayern das noch weggeschnappt haben. Und Schalke nur noch Meister der Herzen war.

Ich weiß nicht, ob Ihr oder Sie schon einmal darüber nachgedacht haben, welche Sprache wir da eigentlich benutzen oft bei dem Thema Meisterschaft:

Die Mannschaft wird Meister, die dem Gegner die entscheidende bittere Niederlage beigelegt hat. Die Mannschaft wird Meister, die den anderen geschlagen hat, die ihn niedergeschlagen hat. Wörtlich erlebbar z.B. beim Boxen, wo so ein Muhammed Ali, der Meister aller Klassen, wie er damals hieß, oder auch heute die Klitschko-Brüder, wo die den Gegner besiegen, indem sie ihn niederschlagen. Also Meister wird der, der besiegt, der niederkämpft, der schlägt.

Im Sport hat diese Sprache, hat dieser Kampf, dieser Ehrgeiz sein gutes Recht. Er gehört dazu, so lange es fair und den Regeln gemäß zugeht. So lange die Gegner Respekt voreinander haben. Ich finde es spannend, dass die Fußballer hier bei der EM solch ein RESPECT-Schild auf dem Ärmel haben, um zu zeigen, wir respektieren auch den Gegner.

Meister kann nur einer sein. Der, der im entscheidenden Finale den anderen besiegt.

Schwierig wird es allerdings, wenn diese sportliche Situation und die Begriffe, die damit verbunden sind, übertragen werden ins zwischenmenschliche Leben. Wenn also Menschen, die im Alltag miteinander auskommen müssen, die im Alltag miteinander leben, die zusammen in einer Familie, in einer Firma, in einer Nachbarschaft, in einer Kirchengemeinde leben, wenn Menschen auch hier nach der Devise leben: Meister kann nur einer sein! Nur einer kann der Erste sein, nur einer der Beste, nur einer der Schönste, nur einer der Schlauste! Und es geht darum die anderen niederzuringen. Die anderen zu bekämpfen, die anderen zu besiegen, die anderen zu schlagen.

Wenn wir genau hinsehen, dann entdecken wir, dass im zwischenmenschlichen Bereich, in unserer Gesellschaft, vieles genau in diesen Bahnen abläuft. Da geht's im Beruf darum, dass der Posten des Abteilungsleiters frei geworden ist und ein Gerangel entsteht und manche dabei – im übertragenen Sinne – über Leichen gehen. Da ist eine Stelle neu zu besetzen und es gibt viele Bewerber und der setzt sich durch, der sicherlich die beste Ausbildung hat, aber vielleicht auch die anderen beiseite boxen kann. In der Schule treten Schüler auf, die gerne Klassenerster, Klassenbester sein wollen, und dabei manchmal einen Kampf ausfechten, ohne Rücksicht auf Verluste. Oder im Bereich der Familie: dass Kinder buhlen um die Gunst der Eltern und dabei Waffen einsetzen, die da nichts zu suchen haben.

Es gibt also viele Situationen - man könnte noch andere nennen - wo Menschen versuchen, sich in den Vordergrund zu spielen, Erster sein zu wollen, vorne zu sein, zu herrschen, Nummer eins zu sein, Meister zu sein.

Spannend finde ich, dass dieses Thema schon ganz offen in der Bibel angesprochen und beachtet wird. In der eben bereits gehörten Lesung (Johannes 13,1–17), die Teil des Predigttextes ist, war das schon zu spüren und wir hören dazu als Ergänzung ein weiteres Gotteswort aus Markus 9 ab Vers 33:

33 Da kommt Jesus mit seinen Jüngern nach Kapernaum. Als Jesus dann im Haus war, fragt er seine Jünger: „Worüber habt Ihr unterwegs eigentlich gesprochen?“ 34 Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer von ihnen der Größte sei. 35 Da setzte Jesus sich, rief die Zwölf zu sich und sagte zu ihnen: Wer der Erste, wer der Größte sein will, der soll der Letzte sein von allen und der Diener aller sein.“

Leben live. So sind wir. Damals wie heute. Wer ist der Größte? Wer ist vorne, wer ist der Erste, wer ist der Beste? Wer ist Meister ... und darf deshalb auf die anderen herabsehen oder muss deshalb von den anderen hofiert werden.

Man kann sich richtig lebhaft vorstellen, wie die Jünger bei dieser Frage Jesu, „Worüber habt ihr eigentlich unterwegs gesprochen?“, innerlich zusammengezuckt sind und alle einen roten Kopf gekriegt haben. Weil sie genau wussten, dass das, was sie da unterwegs diskutiert haben, gerade nicht dem entspricht, was Jesus ihnen schon seit drei Jahren vorlebt. Wer ist der Größte? Wer ist der Meister?

Jesus erteilt seinen Freunden, erteilt uns, eine berührende Lehrstunde. Indem, wie wir in der Lesung gehört haben, er seinen Jüngern die Füße wäscht. Indem er Arbeit verrichtet, die damals eindeutig die Arbeit der Sklaven war. Und darum reagiert der Petrus auch hier so entsetzt: „Herr, das geht doch nicht, dass Du wie ein Sklave mir die Füße wäscht! Das ist doch verkehrte Welt! Du bist der Herr, du bist der Meister, unser Lehrer, wir achten dich, auf dich hören wir, dich ehren wir, und das ist verkehrte Welt, wenn du als Herr und Meister mir den Sklavendienst erweist und mir die Füße wäscht!“

Der Meister, das ist der, dem Größe und Ruhm zusteht. Das ist der, der sich und seinen Ruhm vermarkten kann. Vor dem die Leute niederfallen, im wörtlichen Sinne oder auch im übertragenen Sinne dem Meister huldigen. „Du Jesus, du Meister, dienst mir wie ein Sklave, niemals!“ Doch Jesus - Jesus belehrt Petrus eines Besseren. Er belehrt uns eines Besseren. Ja, in der Tat, Jesus ist Meister. Jesus ist der Meister, der Herr. Der, auf den zu hören und der zu achten ist.

Ja, Jesus ist als Meister der Sohn Gottes, der, vor dem jedes Knie sich zu beugen hat - und der doch selber seine Knie beugt vor und für uns Menschen. Er ist der Meister, der selbst seine Knie beugt vor und für uns Menschen!

Jesus füllt hier diesen Meisterbegriff ganz anders und ganz neu, revolutionär:

„Ich bin Meister, nicht, indem ich jemanden niederkämpfe. Nicht, indem ich jemanden besiege oder schlage. Auch nicht, indem ich taktisch überlegen bin oder wegen großer Fitness den Gegner niederringen kann. Ich bin Meister, indem ich diene. Indem ich mich hingebende. Ja, mein Leben lasse für die Menschen, die im tiefsten Grunde ihres Herzens gegen mich kämpfen. Ich bin Meister, indem ich mein Leben hingebende für die Menschen, die selber Gott sein wollen und deshalb ein Problem haben mit meiner Meisterschaft. Ich lasse mein Leben für diese Menschen.“

Die Fußwaschung Jesu wird gerne als Gleichnishandlung bezeichnet. Das heißt, eine Handlung, die auf etwas anderes zeigt, um es zu deuten und es zu erklären, um etwas anschaulich zu machen. Da heißt, mit der Fußwaschung Jesu deutet er seinen Weg ans Kreuz, seinen Weg in den Tod. Jesus zeigt durch die Fußwaschung: „Ich gehe für Euch auf die Knie. Ja, ich lasse mich für Euch in die Knie zwingen. Ich werde verurteilt, damit ihr freigesprochen werdet. Ich werde sterben und auferstehen, damit ihr ein für allemal Leben habt und Hoffnung über den Tod hinaus. Ich leide, damit jeder, der leidet, Gewissheit hat, Gott ist auch im Leiden mit mir und er leidet mit. Ich bin Meister, indem ich diene und mein Leben gebe. Damit die Menschen, damit jeder Mensch, das Leben hat mit Gott und in Gott.“

Dieser Meister, dieser Jesus, dient, beugt seine Knie, um uns zu ehren. Um uns zu Söhnen und Töchter Gottes zu machen, und zu Schwestern und Brüdern. Im weiteren Verlauf des Gespräches mit seinen Freunden sagt Jesus zu ihnen: „Ich bin euer Meister, ich allein, ihr aber seid einander Schwester und Brüder. Und lebt miteinander, indem ihr euch von mir prägen lasst. Lebt miteinander, indem ihr euch von mir prägen lasst.“

Mutter und Tochter sind miteinander im Gespräch. Und sie überlegen, was die Tochter denn nach der Schule machen soll. Und da sagt die Tochter: „Mama, ich habe mir schon ernsthaft überlegt, ob ich nicht ein freiwilliges soziales Jahr machen soll. Und zwar in einem Seniorenzentrum. Putzen, füttern, hier und da bei alten Menschen auch die Windeln wechseln und und ...“ Da sagt die Mutter: „Bist du verrückt? Für andere die Drecksarbeit zu machen?“

Jesus ist verrückt. Er ver-rückt die Maßstäbe, er macht für andere die Drecksarbeit. Der Meister, der der Größte ist, dient. Und diese Ver-rücktheit, diese Maßstabsveränderung, sollen seine Leute von ihm übernehmen. Sollen seine Leute von ihm übernehmen.

Nicht in dem Sinne, dass seine Jünger, seine Freunde jetzt die Ärmel aufkrepeln und sagen: "Jetzt mache ich es auch wie Jesus!" Sondern, indem sich seine Freunde, seine Jünger, Jesus hinhalten und sagen:

„Herr, diene mir. Herr, wasche mir die Füße. Herr, reinige mich an der Stelle, wo ich besonders schmutzig bin! Wo meine Schuld an mir klebt und ich sie nicht loswerde! Herr, rühre mich an, gerade an der Stelle, wo ich besonders verletzt bin, dass ich heil werde und anderen vergeben kann!“

Jesus, der voller Barmherzigkeit und Liebe ist, beugt sich dann auch zu Ihnen und zu mir herab. Damit wir - angerührt von seinem Dienen – dann auch den Mut bekommen, einander zu dienen. Wo Menschen sich das gefallen lassen, dass Jesus ihnen so dient, da werden sie verändert und gehen anders mit sich und anders mit den anderen um. Das heißt, diese Liebe des Meisters, die sie erfahren, wird Ansporn zu einem Verhalten, das auch anderen dient.

Wer sich von Jesus prägen lässt, von diesem einen Meister, dem prägt sich ein: es geht nicht darum, der Erste, der Beste, der Größte sein zu wollen ist Sinn und Ziel meines Lebens, sondern, einander zu achten, einander zu dienen, aufeinander zu achten.

Selbst dann, wenn ich beruflich tollen Erfolg habe, sportlich Meister bin, selbst dann, wenn ich eine leitende Stellung habe und vielleicht in meinem Bereich sozusagen der Erste bin, auch dann bei Jesus zu lernen und zu fragen: Was braucht denn der andere? Was dient ihm?

Aus dieser erfahrenen Liebe Jesu heraus erwächst die Verpflichtung, dem Bruder und der Schwester in Liebe zu begegnen; und die demütigende Erkenntnis: ich bin nicht Meister, ich werde es auch nie werden können, sondern ich bleibe davon abhängig, dass dieser Meister, dieser Jesus mir dient ein Leben lang. Ein Leben lang bleibe ich abhängig von seiner Vergebung, von seiner Hilfe, von seiner heilsamen Veränderung. Er ist Meister ein Leben lang, und dient mir.

Der Seelsorger und Theologe Henri Nouwen erzählt, wie er eines Tages einem Bettler begegnet ist, der ihn um Kleingeld bat, um sich etwas Essen kaufen zu können. Und der Bettler erwartete gar nicht allen Ernstes, „dass ich“ – so schreibt Henri Nouwen – „auf ihn einging. Aber als ich

ihm 10 Dollar reichte, sprang er auf und sagte: Danke, danke, danke, vielen herzlichen Dank! Von diesem hohen Geldbetrag war er völlig überrascht, aber“ – so schreibt Nouwen weiter – „mich überkam plötzlich eine tiefe Traurigkeit. Ich war nämlich unterwegs zu einem Treffen, das ich nicht verpassen wollte. Und meine Gabe war eine Entschuldigung dafür, dass ich weiterging; ich hatte dem Bettler nicht wirklich dienen wollen, sondern nur versucht, mich großzügig fühlen zu dürfen.“ Und so schließt er: „Sogar meine Großzügigkeit kann dazu beitragen, dass ich mich groß fühle, aber Jesus sagt, wer der Erste sein will, soll der Letzte sein von allen und der Diener aller sein. Mir wird klar, dass ich immer noch nicht begriffen habe, dass Jesus uns seine Liebe dadurch offenbart hat, dass er unser Diener wurde und uns dazu beruft, ihm auf diesem Weg zu folgen.“ Soweit Henri Nouwen.

Jesus ist der Meister und wir sind seine Lehrlinge. Seine Schüler, die in seiner Lebensschule leben. Jesus, der Meister, lehrt uns Liebe, indem er uns dient. Er ist der Meister, er kniet vor seinen Lehrlingen, macht Sklavenarbeit für uns, damit das unser Herz berührt, erreicht und verändert.

Für heute Abend hoffe ich auf ein spannendes Spiel und - wenn Deutschland es verdient hat – dass sie auch gewinnen. Und ich hoffe für uns alle, dass wir Jesus als diesen Meister entdecken, der uns dient, der vor und für uns in die Knie geht, damit wir das Leben haben. Und geprägt von seiner Liebe anderen Menschen dienen können.

Amen.